

GRAND
PIANO



INGA FIOLIA

**'When I hear her play
I am transported across
generations into the
essence of the music.'**

Alan Broadbent

**'... she has an ability to
spin webs of beautiful
sound as well as to
negotiate the trickiest
legerdemain.'**

The Strad





A multiple prizewinner of international competitions and described in the international press as a "poet on the piano with remarkable maturity", Georgian-born pianist **INGA FOLIA** graduated from the Central Music School of the Tchaikovsky Conservatory in Moscow and the Cologne Musikhochschule with Alexey Nasedkin, Rudolf Kehrer and Vassily Lobanov. As a soloist, she has collaborated with world-renowned orchestras including the Brandenburg State Opera Philharmonic, the Brussels Philharmonic, the Georgian State Chamber Orchestra and National Philharmonic, the Bergische Symphoniker, and the South Westphalia Philharmonic. She has performed for major TV and radio stations including ZDF, ARTE, Classica TV, SWR, Deutschlandradio, WDR and Georgian TV.



NEW



GP783



'Sulkhan Tsintsadze is one of the most well-known composers in Georgia, who created mostly instrumental music but only a few piano pieces, among which are these preludes, which are rarely heard. Some of them are really beautiful, reflecting wonderful Georgian folk music and rhythmic dance traditions. I also found some similarities between Tsintsadze and myself. Both of us were born and raised in Tbilisi, went to the same special music school and afterwards to the Moscow Conservatory. But he wrote his music during the Soviet era, experiencing a period of better Russian-Georgian relations than I had. I felt the need to record his music, feeling a special connection and a wish to approach my own past.'

Inga Fiolia

For more information about this title, visit the [mini-site](#)



TSINTSADZE, Sulkhan: Prelude No. 7

YouTube

Tsintsadze (Full Version)

YouTube

Tsintsadze (Short Version)

YouTube





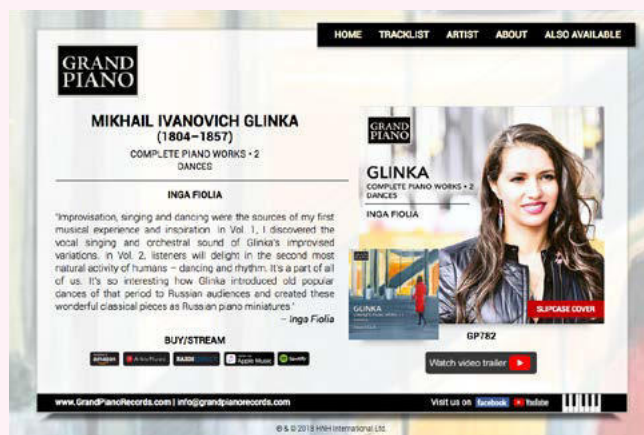
‘The young German-Georgian pianist plays with zest, energy, and just the right amount of temperament to make it all sound convincing.’

American Record Guide

‘Intriguingly charming piano music, sublimely played. Highly recommended.’

Stretto

For more information about this title, visit the [mini-site](#)



Video trailer for Glinka Complete Piano Works, Vol. 2





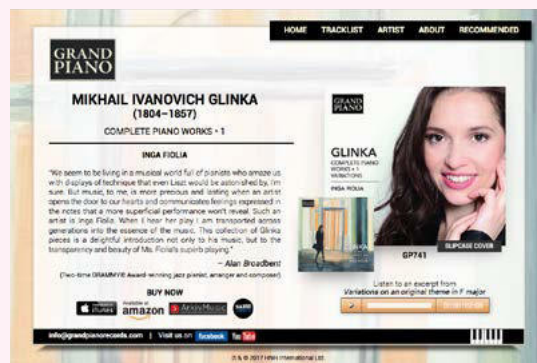
'Georgian-born prodigy Inga Fiolia is the perfect guide to Glinka's piano music. Her technique is solid and fluent, and she is clearly attuned to Glinka's mode of expression; she has an ability to spin webs of beautiful sound as well as to negotiate the trickiest *legerdemain*.'

International Piano ★★★★★

'In this first volume of a projected series of Glinka's piano music the Georgian-born pianist Inga Fiolia has the right sort of perky spirit, charm and deftness of technique to give some idea of how those salons might have swooned and sighed in admiration at Glinka's gifts.'

Gramophone

For more information about this title, visit the [mini-site](#)



Video trailer for Glinka Complete Piano Works, Vol. 1



Inga Fiolia in 'Stars of Tomorrow' with Rolando Villazon, part 1



Inga Fiolia in 'Stars of Tomorrow' with Rolando Villazon, part 2



Scriabin Preludes on ARTE:



Das Magazin für klassische Musik & Lebensart

crescendo

AUSGABE 01/2017 FEBRUAR – MÄRZ 2017

www.crescendo.de

Mit Sonderseiten des
Klassikportals fidelio

GIDON KREMER

Die Kunst der Freiheit gegen
Dogmen und Diktatur

GRACE BUMBRY

So lebt die „schwarze Venus“
von Bayreuth heute

EIN WILDES GESCHLECHT

„Musik und Gender“:
Frau Bariton und Herr Harfenist

Inga Fiolia

*Die Newcomer-
Pianistin aus Georgien*



**25 JAHRE
KURT WEILL FEST DESSAU**

24. Februar bis 12. März

„Luther, Weill & Mendelssohn“
Kristjan Järvi, Ensemble Modern,
Ute Gferrer, James Holmes und
Nils Landgren u.a.

847837 Jahrgang 20 / 01_2017



4 594783 700001



„MICH BEGEISTERT DAS WORT, DAS KLANG WIRD“

Die junge georgische Pianistin Inga Fiolia verbindet die geplante Klugheit mit der spontanen Interpretation. Die Musikerin, die in Tiflis und Moskau aufgewachsen ist, lebt seit zehn Jahren in Köln. Auf ihrem ersten Solo-Album widmet sie sich der Musik von Mikhail Glinka. VON KATHERINA KNEES

crescendo: Frau Fiolia, erinnern Sie sich noch daran, als Sie das erste Mal die Tasten eines Klaviers berührt haben?

Inga Fiolia: Seit ich denken kann, gehört das Instrument zu meinem Leben. Das Klavier war für mich immer etwas ganz Selbstverständliches. Ich kann mich daran erinnern, dass ein Musiker zu uns in den Kindergarten kam, um etwas vorzuspielen. Das war in Georgien, ich muss ungefähr drei Jahre alt gewesen sein und war völlig fasziniert davon, wie er mit Tönen Geschichten erzählen konnte. Mir war klar: Das will ich auch! Also habe ich erst einmal improvisiert. Ich wollte meinen kindlichen Gefühlen wahrscheinlich mit Klängen Ausdruck verleihen und habe wild herumfantasiert. Danach habe ich dann Klavierunterricht von meiner Großmutter bekommen.

Am Anfang stand also die Improvisation; welche Rolle spielt sie heute noch für Sie?

Die Liebe zur Improvisation ist immer geblieben. Und ich glaube, diese Leidenschaft macht einen Musiker aus. Meine Lehrer haben diese Tugend auch stets gefördert. Ich habe in Moskau bei Prof. Alexey Nasedkin studiert, der der Neuhaus-Schule angehört. Da steht nicht die technische Perfektion im Vordergrund – sie wird vorausgesetzt. Viel wesentlicher ist der musikalische Ausdruck. Mit 16 Jahren kam ich dann nach Köln, um bei Vassily Lobanov zu studieren, der mit Swjatoslaw Richter gespielt hat, einem meiner großen Vorbilder. Lobanov ist auch Komponist und ein bewundernswerter Musiker, der mich sehr inspiriert hat. Letztlich geht es in der Improvisation und in der Interpretation immer darum, eine künstlerische Botschaft zu haben und etwas mit der Musik zu vermitteln. Wir dürfen nicht vergessen: Musik entsteht immer im Moment, in ihr verschmelzen das Geplante und das Intuitive. Alles andere langweilt mich, vor allen Dingen, wenn es nur um die Technik geht. Musiker sind schließlich keine Roboter.

Mit welchen Überlegungen nehmen Sie ein Soloprogramm in Angriff?

Meistens überlege ich einfach, worauf ich Lust habe. Ich spiele so vieles gerne und will mich auch gar nicht auf ein bestimmtes Repertoire festlegen. Deshalb versuche ich in meinen Programmen, die Stile zu mischen, und spreche auch gern mit dem Publikum, um ihm etwas zu den Werken zu erzählen. Mich begeistert die Musik, die gerade vor mir steht: Bach genauso gerne wie Beethoven oder Chopin. Aber auch Werke von georgischen Komponisten wie Zinzadse, Gabunia, Kantscheli, Maschawariani oder Lagidze. Ich



Newcomer

liebe es, neue Sachen zu entdecken. Eigentlich wollte ich damals an der Musikhochschule auch gerne noch eine Aufnahmeprüfung für Jazz-Klavier machen, schließlich ist mein Vater auch Jazz-Musiker. Dazu ist es aber leider nie gekommen.

Sie haben auch ein Faible für Liedbegleitung. Was macht für Sie den Reiz aus?

Ich liebe Worte. Mittlerweile spreche ich sechs Sprachen. Georgisch ist meine Muttersprache, aber in Moskau bin ich zur Schule gegangen, deshalb ist mir Russisch ebenfalls vertraut.

Ansonsten spreche ich Deutsch, Englisch, Französisch und Italienisch. Aber die Sprache, in der ich mich am liebsten ausdrücke, ist die Musik. In der Liedbegleitung verbinden sich letztlich die Sprache der Worte und die Sprache des Klangs zu einer oft doppeldeutigen Sprache.

Da geht es dann um Klangfarben, darum, das gesungene Wort zu illustrieren oder in der Musik das Gegenteil dessen zu behaupten, was der Sänger singt – oder seine Innenwelten darzustellen.

Nun erscheint Ihr erstes Album mit Musik von Mikhail Glinka. Warum haben Sie sich ausgerechnet für ihn entschieden?

Ich liebe russische Musik und habe mal im Glinka-Museum in Moskau gespielt. Außerdem waren mir seine Opern bekannt. Als ich mir irgendwann eine Aufnahme von seinen Klavier-Variationen anhören wollte, musste ich feststellen, dass es da nichts gab. Also habe ich beschlossen, sie einfach selber aufzunehmen. Es ist schon besonders aufregend, wenn es keine Aufnahmen von einem Werk gibt. Oft orientiert man sich ja unbewusst an dem, was existiert. Ich konnte nun etwas ganz Eigenes schaffen, Neuland betreten. Für mich war es spannend, in den Klavier-Variationen zu sehen, woher Glinka musikalisch kommt und was ihn beeinflusst hat. In dieser Musik sind viele Inspirationen versteckt, auch aus seinen Opern oder aus der Volksmusik. Glinkas Ton-Kosmos ist äußerst abwechslungsreich, und das fordert mich heraus und begeistert mich. Wenn ich einmal anfangen, diese Musik zu spielen, kann ich nicht mehr aufhören, sie ist wie ein Rausch. ■



Glinka: Complete Piano Works Vol. 1, Inga Fiolia (Grand Piano)

Track 2 auf der *crescendo* Abo-CD: Variationen über das russische Volkslied „Unten im tiefen Tal“ a-Moll von Glinka

Termine: 11.02.2017 Köln, Steinway Haus / 14.02.2017 Düsseldorf, Steinway Haus / 17.02.2017 München, Steinway Haus / 01.03.2017

Frankfurt, Steinway Haus / 07.03.2017 Daun, Forum / 04.04.2017 Herzberg Brandenburg, Schloss Grochwitz / 12.05.2017 Zittau, Euroregionales Kulturzentrum St. Johannis

K Ü N S T L E R



„DIE SPRACHE,
IN DER ICH MICH
AM LIEBSTEN
AUSDRÜCKE,
IST DIE MUSIK“

— INGA FIOLIA —

FOTO: THOMAS ERNST



Der ganz eigene Ausdruck



Foto: Lisa Wolf

INGA FIOLIA

Sie ist 31 Jahre alt, hat in ihrer Heimat Georgien das Klavierspiel begonnen und ist über den Umweg Moskau nach Deutschland gelangt, wo sie ihre Studien in Köln abschloss. Auf ihrem Entwicklungsweg hat die Pianistin Inga Fiolia ein untrügliches Gespür für besonderes Repertoire und interessante Programmgestaltungen entwickelt. Nun ist ihre Debüt-CD auf dem Label „Grand Piano“ erschienen, mit Klaviermusik von Michail Glinka – pünktlich zum 160. Todesjahr des Komponisten. Das ist außergewöhnlich genug ... wir trafen uns mit der Georgierin, um mehr über sie zu erfahren.

Von: Carsten Dürer

Als sie das Mikrofon für die Interview-Aufnahme sieht, sagt sie, sie hätte dasselbe gehabt. Und heute, was benutzt Inga Fiolia heute, um sich bei den Übeeinheiten zu kontrollieren? „Seit langem schon benutze ich nichts mehr, um mich aufzunehmen. Ich habe meine Ohren“, sagt sie lachend. „Ich weiß einfach wie man mit den Ohren arbeitet, die können einen täuschen, aber das muss nicht der Fall sein. Ich weiß, es gibt Musiker, die damit arbeiten, dass sie ihr Spiel aufnehmen. Wenn ich letztendlich eine Meinung benötige, dann spiele ich meiner Mutter vor.“ Ihre Heimat Georgien war in ihrer Kindheit ja noch Teil der Sowjetunion. Was hat sie in dieser Zeit noch mitbekommen von dieser Art der Beeinflussung auf die Menschen? „Ich erinnere mich, dass es für mich eine sehr schöne Zeit war, die Menschen waren freundlich. Die meisten Menschen sprachen nicht nur Georgisch, sondern auch Russisch, oder verarbeiteten russische Worte in der georgischen

Sprache. Für mich war es eine sehr angenehme Zeit.“ Russisch lernte sie in der Schule als Fremdsprache, aber es war nicht Fiolias „Lieblingsfach“ wie sie zugeht.

Die ersten Schritte

Die Eltern von Inga Fiolia waren durchaus musikalisch. Vor allem der Vater war ein bekannter Star in einer Band. „Eigentlich war mein Vater zuerst Geiger, dann Komponist. Aber berühmt geworden ist er mit dem Klavierspiel. Aber er spielte auch Schlagzeug, einfach alles.“ War das Rockmusik, was der Vater spielte? „Nein“, sagt sie erklärend, „es war eigentlich Jazz, aber Jazz war verboten. Also baute man folkloristische Elemente in diese Art von Jazz ein und entwickelte eine vollkommen eigene Stilistik. Sie waren in Georgien berühmt wie die Beatles im Westen.“ Mit dem Spiel des Vaters hatte Inga Fiolia also den ersten Zugang zum Klavier. Doch sie widerspricht:



„Eigentlich nicht. Als ich klein war, sah ich, dass mein Vater komponiert und gesungen hat. Das erste war also der Gesang, den ich hörte. Immer wenn er musizierte, habe ich getanzt“, erinnert sie sich lächelnd. Dann kam ein Pianist in den Kindergarten von Inga, der mit seinem Spiel eine Geschichte verband, die er den Kleinen erzählte. Da war es um die kleine Inga geschehen: sie wollte Klavier spielen. „Aber meine Eltern wollten, dass ich Geige spiele, versuchten mich geradezu zu überreden. Aber das gelang ihnen nicht, ich wollte Klavier spielen. Mir gefiel so gleich auf dem Klavier, dass ich eigene Ideen gleich umsetzen konnte, dass ich improvisieren konnte.“

Den ersten Klavierunterricht erhielt Inga Folia von ihrer Großmutter, die in Georgien Klavierlehrerin war. „Als meine Eltern mit meiner Schwester in Georgien auf Tournee gingen, bin ich bei meinen Großeltern geblieben. Sie spielten mit mir“, aber nicht nur Klavier, gibt sie lachend zu und erklärt, dass dies auf keinen Fall ein regulärer Unterricht war. Da war Folia auch gerade einmal drei und vier Jahre alt. Mit sechs Jahren kam sie in die Spezialschule für Musik in Tiflis. „Mit sieben Jahren gewann ich schon den ersten Wettbewerb, woraufhin ich dann mit Orchester spielen durfte. Jedes Jahr gab es einen Wettbewerb, und ich war immer recht erfolgreich und spielte dadurch Bach-, Haydn- und Beethoven-Klavierkonzerte.“

Dann ging sie nach Moskau, an die Schule für Hochbegabte. Warum nach Moskau, wo es doch auch in Tiflis eine sehr gute Ausbildung für Musik gab? „Das war nicht meine Entscheidung zu dieser Zeit. Es war einfach eine schwierige Zeit in Georgien ...“, sagt sie nachdenklich. „Mein Vater begann in Moskau zu arbeiten und so sind wir zu ihm gezogen ...“ Man spürt, dass sie sich nicht gerne an diese Zeit erinnert, wie sich die Verhältnisse in Georgien veränderten. Da war Inga Folia 12 Jahre alt. „Ich hatte dann das Glück, dass ich in diese Schule aufgenommen wurde, die ja sehr berühmt war. Immerhin haben Mstislav Rostropovich und Mikail Pletnev auch dort studiert.“

Hat Inga Folia zu dieser Zeit einen Zugang zu russischer Musik bekommen? „Nein, man musste alles lernen, Barockmusik, natürlich die klassische und die romantische Musik. Mit meinem Professor Yuri Levin [einem Schüler von Heinrich Neuhaus, Anm. d. Red.] habe ich so gut wie keine russische Musik gespielt. Ich habe irgendwann das zweite Klavierkonzert von Rachmaninow gespielt, das war auch schon alles.“ Kein Prokofiew oder Skrjabin? Sie denkt nach: „Nein, in Moskau habe ich nichts davon gespielt, erst später. Ich bin mit dieser Musik aufgewachsen, so dass es eine eher natürliche Musik war. Viel wichtiger war es, die andere Musiksprache zu erlernen: Beethoven, Haydn, Bach, Schumann oder Brahms.“ Die russische Musik spielte sie dann erst in Köln, wo sie zu Vassily Lobanov ging. Warum ausgerechnet Köln? Immerhin ging fast zeitgleich ihr Lehrer Levin in die USA. Wäre das nicht für die Klavierstudentin dieser Tage eine Option gewesen? „Ja, er wollte mich sogar mitnehmen. Ich war aber zu jung, ich war 16 Jahre alt. Ich war noch nicht mit der Schule fertig ... Ich sprach zwar Englisch, aber wollte meine Schule beenden. Also blieb ich erst einmal in Moskau.“ Danach hätte sie doch aber in die USA

gehen können. „Ja, das stimmt, aber für die Musik hat Deutschland einfach eine grundsätzliche Kultur, eine Geschichte. Und so war für mich Deutschland die richtige Wahl.“

Hat sie dieses Denken, dass die Menschen in Deutschland einen anderen Zugang zur Musik haben, auch im Vergleich mit Russland? „Ja, ich spüre, dass die Menschen hier eine Tiefe haben. Das hat etwas mit der Tradition zu tun, viele Menschen, die einen anderen Beruf ausüben, musizieren immer noch privat, spielen Kammermusik. Das ist einfach normal. Das Publikum hier mag entsprechend nicht so sehr die Show-Elemente auf der Bühne, sondern wollen eher die musikalische Tiefe spüren.“ Doch im Gespräch wird klar, dass dies nicht der einzige Grund war, warum Inga Folia aus Moskau wegging. „Es war wiederum eine schwierige Zeit“, beginnt sie, will nicht so recht die Sache auf den Punkt bringen ... denkt nach. War es vielleicht, dass sie als Georgierin in dieser Zeit nicht so gefördert wurde wie ihre russischen Kommilitonen? „Ja, ich hatte das Gefühl, dass ich ungerecht behandelt wurde, dass ich nicht das machen konnte, was ich wollte. Ein Musiker will aber auftreten ... ich hatte zwar gute Lehrer, spielte meiner Meinung nach gut ... Mein damaliger Lehrer, Alexei Nasedkin, wollte auch, dass ich auf das Tschaikowsky-Konservatorium gehe, in seine Klasse komme. Aber ich entschied mich für Deutschland. Ich wollte mich entwickeln, ich wollte die Kultur kennenlernen, ich hatte in der Schule Deutsch gelernt.“ Sie gibt zu, dass man sie in ihrem Fortkommen nicht unterstützte, da sie

SEIT 1991 · HAUS DER KLAVIERE
Gottschling

Klavierbau aus Leidenschaft!



Über 80 neue und überholte Instrumente von
Bösendorfer, Yamaha, Steinway & Sons uvm. anspielbereit

Graskamp 17, 48249 Dülmen-Hiddingsel
Ruf 02590 915 951 · www.gottschling-klaviere.de

Georgierin war. „Das hat man natürlich nicht gesagt, sondern sagte mir, dass ich schlecht spiele. Damals glaubte ich auch daran, da ich die Fehler bei mir suchte – ich war jung. Jetzt, nachdem ich hier etwas erreicht habe und einen Abstand gewonnen habe, kann ich darüber sprechen. In Moskau war ich unsicher und unmotiviert geworden. Für mich ist es aber wichtig gewesen, dass ich das machen kann, was ich will – und das so gut, wie ich es kann. Ich musste lernen, dass es eine äußerliche Welt gibt und eine eigene Überzeugung. Wenn man jung ist, erkennt man diese Grenze, diesen Unterschied nicht. Wenn man jung ist, dann nimmt man alles sehr persönlich. Jetzt kann ich unterscheiden, was meine eigene Überzeugung ist und was mich von außen beeinflusst.“

2001 kam sie also nach Deutschland. In Köln hat sie dann auch 2011 ihr Konzertexamen abgeschlossen.

Die erste CD

Nun hat Inga Fiolia ihre erste CD eingespielt. Mit Werken von Mikhail Glinka. Wie kommt man auf Glinka für eine Debüt-CD? Sie lächelt: „Mittlerweile habe ich extrem viel Repertoire kennengelernt und gespielt. Auch ganz moderne Kompositionen. Das Interesse dafür kam in Köln, auch durch Meisterkurse von Pierre-Laurent Aimard dort an der Hochschule. Und irgendwann dachte ich, dass ich nach dem gesamten Repertoire, das ich bereits gespielt habe, dass



Foto: Jörg Heipenstein

ich mich stärker den russischen Komponisten zuwenden sollte. Ich spielte also fast das gesamte bekannte russische Repertoire: Skrjabin, Prokofiew, Tschaikowsky, Medtner ... Von Glinka hatte ich einige kleine Stücke gespielt, aber halt nur die wirklich kurzen Stücke. Und ich kannte auch nur diese kurzen Stücke und die Opern. Ich dachte: Was gibt es denn noch anderes von Glinka, ich will auch anderes von ihm spielen.“ Also machte sich Inga Fiolia auf die Suche nach mehr Klaviermusik von Glinka. „Und wieder fand ich zuerst nur weitere kleine Stücke“, sagt sie lachend. „Ich wollte verstehen, woher er kommt, wie er dachte. Immerhin gilt er als Begründer der russischen Natio-

nalmusik. Es war also reine Neugier, die mich zu Glinka führte.“ Natürlich, so sagt sie, hätte es auch Rimsky-Korssakow und Borodin gegeben, aber ihre Wahl fiel nun einmal auf Glinka.

Dieses Interesse führte dazu, dass nun die erste CD einer Gesamtaufnahme mit der Klaviermusik von Mikhail Glinka mit Inga Fiolia auf dem Label „Grand Piano“ erscheint. Wenn man nun an Glinka als Begründer der russischen Nationalmusik denkt, dann spiegelt sich das nicht zwingend in seiner Klaviermusik wider, oder? Immerhin nimmt er vielfach Themen anderer Komponisten, vielfach aus Opern und der Volksmusik, um sie beispielsweise in Variationen zu verarbeiten. „Das ist das Interessante daran. Wenn das „Rondino brillante“ auf Themen aus der Oper ‚I Capuleti e i Montecchi‘ von Bellini sieht, dann muss man erst einmal nachdenken, wie man das spielt: Als italienische Oper oder als russische Musik. In der Verarbeitung von spanischer Musik hört man natürlich ganz deutlich die spanischen Rhythmen ... und dennoch ist es Glinka, es ist russische Musik. Auch in den Werken auf italienische Opern, bleibt er dennoch original, also Glinka selbst. Das war das Spannende in dieser Musik: Zu entdecken und sich die Frage zu stellen, wie man diese Musik ausdrückt. Es ist recht schwierig. Glinka ist in diesem Sinne ein schwieriger Komponist, wenn es um den Ausdruck geht.“ Gearbeitet hat sie mit niemandem, als sie sich mit Glinka beschäftigte. „Ich spiele niemandem mehr vor, da ich etwas ganz Eigenes erarbeiten will. Ich hatte gute Lehrer, habe viel gelernt, bin aber jetzt an einem Punkt, an dem ich für mich selbst arbeite. Nur meiner Mutter spiele ich diese Dinge vor, wie schon immer und wie alles, was ich spiele. Diese Meinung will ich wissen. Ich will dann aber nur wissen, wie man mein Spiel wahrnimmt.“

Aufgenommen hat sie die CD bei Kemper-Musik in einem Neusser Studio. „Ich war sehr glücklich, da es ein wunderbarer Flügel ist. Ralf Kemper von diesem Studio ist auch eine Person, die nicht vorbelastet ist. Ich wollte es mit jemandem aufnehmen, der akzeptiert wie ich es spiele. Ich wollte mein Ding machen, das war mir wichtig.“ Auch auf der Bühne wollte sie niemals so spielen, wie anderen es gefallen könnte, sondern will ihre eigene Vorstellung zum Ausdruck bringen. Nun ist aber die Bühne etwas anderes als eine CD-Einspielung ... „Nein, in keinem Fall“, widerspricht sie, „alles auf der CD ist durchgespielt, es musste lebendig bleiben. Die Musik muss ja lebendig bleiben und den großen Bogen haben. Perfektion ist selbstverständlich. Aber ich wollte auf keinen Fall zu viel Schnitte machen, das war nicht in meinem Sinne.“ Aber das Gefühl, auf der Bühne zu spielen und in einem Studio am Instrument zu sitzen, ist doch nicht vergleichbar. Inga Fiolia meint aber: „Ich dachte auch, dass es ein anderes Gefühl sein würde. Aber ich fand dann heraus, dass es fast genau dieselbe Energie hatte. Meine Mutter war dabei, Ralf Kemper auch. Und ich fühlte mich wie in einem Konzert.“ Auf

Kommende Konzerte mit Inga Fiolia

- 1. März Frankfurt a. M., Steinway (60325)
- 7. März Daun, Forum (54550)
- 4. April Herzberg, Schloss Grochwitz (04916)
- 12. April Zittau, Euroregionales Kulturzentrum St. Johannis (02763)





Foto: Thomas Ernst

diese Weise ist diese Einspielung wirklich ein hundertprozentiger Ausdruck der Ideen und dem ganz eigenen Spiel von Inga Fiolia in Bezug auf Glinkas Musik. Denn niemand saß da mit den Noten, hörte zu, machte Notizen in den Noten und sagte dann, was geändert werden müsse. „Das war sicherlich ein Risiko“, sagt sie, „aber ich bin sehr zufrieden mit dem Ergebnis und die Aufnahme hat auch schon recht gute Kritiken erhalten.“

Mikhail Glinka ist nicht bekannt dafür, dass er pianistisch geschrieben hat. „Ja, manches Mal schreibt er sehr unangenehm für den Spieler“, erklärt Fiolia. „Es gibt wunderbare Stellen, in denen die Arien hervorkommen – und dann gibt es plötzlich diese unangenehmen Stellen, die so unbequem geschrieben sind. So habe ich das noch bei keinem anderen Repertoire kennengelernt. Das sind aber die technischen Schwierigkeiten, die zweite Schwierigkeit ist der musikalische Ausdruck. Denn die Musik ist sehr einfach gehalten – scheinbar einfach. Und dabei den richtigen Ausdruck zu finden, in dieser vermeintlichen Einfachheit, ist wirklich schwierig.“ Da sie mit dieser Art von Musik aufgewachsen ist, fiel ihr das allerdings etwas leichter. „Man muss mit dieser Musik aufgewachsen sein, um sie zu spüren. Auch deswegen habe ich Glinka als ersten Komponisten gewählt.“

Wie ist Fiolia zum Label „Grand Piano“ gekommen? „Ich hatte einen Auftritt in der Fernseh-Show mit Rolando Villazon ‚Stars von Morgen‘. Danach bekam ich Kontakt zu Naxos und erklärte all meine Ideen für Aufnahmen – und da gibt es viele“, sagt sie lachend. „Es sind sicherlich 10 Projekte, die ich gerne realisieren will. Nun, ich erzählte davon und man fand einige interessant. Glinka ist nun der Anfang.“ Auf dieser ersten CD steht „Volume 1“, so dass es noch zwei weitere mit der Musik von Glinka mit Inga Fiolia geben wird. „Aber die zweite CD wird wahrscheinlich nicht mit Musik von Glinka sein“, erklärt sie. Was wird sie da einspielen? Auch eher ungewöhnliches Repertoire? „Ich werde georgische Komponisten aufnehmen“, sagt sie – plötzlich fast schüchtern. „Ich denke, dass diese Musik sehr interessant ist. Zudem habe ich damit begonnen, an meine Ursprünge zurück zu denken. Auch Glinka gehört zu meinen Ursprüngen. Und wenn ich dann noch weiter zurückgehe, dann lande ich also bei den georgischen Komponisten.“

Nachdem sie die Musik aus Georgien bereits auszugsweise in Konzerten in Deutschland vorgestellt hat, weiß sie, dass diese Ausdruckswelt beim Publikum in Deutschland sehr gut ankommt. In dieser Musik gibt es zahlreiche folkloristische Elemente. „Ich bin überzeugt, dass den Veranstaltern diese georgische Musik sicherlich gefallen wird.“ Emotional ist ihr diese Musik natürlich nah, gerade da sie auch aus dem 20. Jahrhundert stammt.

Die Debüt-CD sieht sie auch als Chance, mehr Veranstalter auf sich aufmerksam zu machen. Denn sie ist überzeugt von der Musik Glinkas und auch der, die sie aus Georgien spielt.

Die Debüt-CD von Inga Fiolia

Mikhail Glinka
Sämtliche Klavierwerke Volume 1
Grand Piano 741
(Vertrieb: Naxos)

16. Internationale
Zingster Klaviertage
Zu Ostern 14. – 17.04.2017

Luisa Imorde	Jan Luley	Marialy Pacheco
Patrick Ziegler & Stefan Ulbricht	Tina Häussermann	Ulrike Mai & Lutz Gerlach

Kartenvorverkauf
Kur- und Tourismus GmbH | Seestraße 56/57 | 18374 Ostseeheilbad Zingst
Tel.: 03 82 32 – 8 15 80 | E-Mail: tourismusinformation@zingst.de
Karten jetzt online buchen: bit.ly/zingstticket

zingst.de

SCHWÄRMEREI

Inga Fiolia über Michail Glinka

Der große Anreger

Michail Glinka gilt als „Vater der russischen Musik“. Doch aufgeführt werden seine Werke hierzulande kaum. Die Wahl-Kölnerin **Inga Fiolia** nimmt nun, als Erste überhaupt, seine sämtlichen Werke für Klavier auf.

Aufgezeichnet von Arnt Cobbers

„Um Glinkas Musik zu lieben, muss man kein Kenner sein.“

Die Riverside-Studios mitten in der Kölner Innenstadt wirken nagelneu, doch das liegt nur an der jüngsten Generalsanierung. Im ehemaligen Studio N haben Heino und die Kelly Family, Amanda Lear und Youssou N'Dour, Charlie Mariano und Karlheinz Stockhausen aufgenommen. Im hinteren Teil der Anlage liegt der Proberaum von Inga Fiolia, die seit 2001 in Köln lebt und hier 2011 ihr Studium bei Vassily Lobanov abschloss. Mit ihrem CD-Debüt hat sie sich Zeit gelassen: Die erste Folge der Sämtlichen Klavierwerke von Michail Glinka ist 2017 erschienen, 160 Jahre nach Glinkas Tod, Vol. 2 folgt nun im Juni. Als ich sie per Mail um das Interview bat, schrieb sie zurück: „Gern! Glinka und ich freuen uns.“

„Ich komme zwar aus Tiflis in Georgien, aber wenn ich zurückdenke, denke ich zunächst an Russland. Ich habe in Moskau meine prägenden Schuljahre verbracht, an der Musikschule des Tschaikowsky-Konservatoriums. Ich

fühle mich der russischen Kultur stark verbunden, und als ich neues Repertoire kennenlernen wollte, hatte ich den Wunsch, Glinka zu lernen. Ich kannte nur ein paar kleine Stücke, und so habe ich angefangen zu recherchieren. Was ich gefunden habe, fand ich so interessant, dass ich immer weiter gesucht habe. Man fängt an und hört nicht mehr auf.

In Russland kennt jeder den Namen Glinka. Seine Lieder hört man oft im Konzert, seine Opern ab und zu. Aber

von seiner Klaviermusik werden höchstens mal drei, vier kleine Walzer und Mazurken gespielt. Das war's. Ich habe nach weiteren Stücken gesucht und bin auf die Variationen gestoßen. Aber auf CD gab es sie nicht. Wenn ich sie hören wollte, musste ich sie selbst spielen. Es gibt zwei Notenausgaben, eine russische und eine in der Edition Budapest. Die waren nicht ganz leicht zu finden, aber Glinkas Stücke sind alle gedruckt.

Die Variationen sind die gewichtigsten Klavierwerke, die er geschrieben hat. Wenn man Glinka nicht kennt, muss man damit anfangen, finde ich. Und deshalb habe ich die Variationen auf die erste CD gebracht. Auf der zweiten CD erscheinen nun die Tänze, und dann wird es noch eine dritte CD geben mit den übrigen Werken. Das sind kleinere und größere Stücke, und vielleicht passt auch noch das Divertimento concertante drauf – ein sehr schönes Stück für Klavier und Kammerorchester, das ich sehr gern spielen möchte.

Glinka ist ein hochinteressanter Komponist. Es gab schon vor ihm Komponisten in Russland, aber die hatten keine Musik geschrieben, auf der er aufbauen konnte. Man muss ja etwas hören und lernen und findet dann auf dieser Basis seinen eigenen Weg. Für Glinka war die italienische Oper sehr wichtig. Er ist durch Westeuropa gereist, hat in Italien gelebt, hat Bellini und Donizetti kennengelernt. Aber nach einer Weile hat er gespürt: Ich bin kein Italiener, ich komponiere russisch. Man spürt in seiner Musik die russische Seele, diese Melancholie. Die Themen seiner Variationszyklen hat er vor allem in italieni-



Foto: Archiv



Michail Iwanowitsch Glinka, geboren am 1. Juni (jul. 20. Mai) 1804 im Gouvernement Smolensk, gestorben am 15. Februar 1857 in Berlin

schen Opern gefunden, und so musste ich mir die Frage stellen: Soll ich das als italienische Oper spielen? Die Antwort ist: Nein. Denn Glinka ist ein russischer Komponist. Er hat auch russische Volkslieder als Themen genommen. Deshalb war er später für das „Mächtige Häuflein“ ein wichtiges Vorbild. Glinka wurzelte in der russischen Volksmusik – und wollte zugleich alles kennenlernen, was es zu seiner Zeit in der Musik Westeuropas gab. Noch mit 52 ist er nach Berlin gereist, um sich intensiv mit Bachs „Kunst der Fuge“ zu beschäftigen. In Berlin ist er dann auch ein Jahr später gestorben. Er war sein Leben lang neugierig und interessiert – er hat im Grunde den nachfolgenden Komponisten viele Auslandsreisen erspart. Tschaikowsky empfahl seinen Schülern, Glinka zu studieren, weil man da so viele Anregungen bekomme.

Glinkas Klaviermusik ist wie eine Enzyklopädie seiner Zeit. Er hat die Tanzformen, die es damals in Westeuropa gab – wie Polka, Walzer, Mazurka, Tarantella, Kontratänze –, aufgegriffen und in diesen Formen komponiert. Und hat sie dadurch in Russland bekannt gemacht. Seine Musik ist sehr vielseitig, und deshalb kann ich viel Glinka spielen, ohne dass es je langweilig wird. Ich mag Abwechslung. Ich habe es zum Beispiel abgelehnt, den Chopin-Wettbewerb mitzumachen, weil ich nicht nur Chopin spielen wollte. Ich wollte mich nie auf

Foto: PR



08/18 FONO FORUM 17

180/1816411314-01 am 10.07.2018 über <http://www.united.kiesk.de>



18/140

SCHWÄRMEREI

Foto: PR



nur einen Komponisten konzentrieren – ich verstehe immer noch nicht, wie mir das jetzt passieren konnte. (*lacht*)

Ich habe früh das deutsche und das russische Repertoire kennengelernt, im Studium kam dann viel moderne Musik und das französische Repertoire hinzu. Ich beschäftige mich gern mit Dingen, die ich noch nicht kenne. Und zumindest im Studium sollte man möglichst viel kennenlernen. Aber irgendwann habe ich doch gemerkt, dass mir russische Musik besonders nahe ist und leicht fällt.

Angefangen, mich mit Glinka zu beschäftigen, habe ich erst vor vier, fünf Jahren. Das war Musik, die ich für mich gespielt habe, wenn ich mal keine Lust hatte, an anderen Werken zu arbeiten. Bei einer Gelegenheit habe ich von Glinka erzählt, und die Leute vom Label Grand Piano fanden das so interessant, dass es zu diesem CD-Projekt gekommen ist.

Mit Glinka zu debütieren, war keine Karriere-Überlegung. Ich hatte immer gedacht, ich würde auf meiner ersten CD Werke von verschiedenen Komponisten spielen, die ich schon lange spiele. Aber eine bewusste Entscheidung war, dass ich mir Zeit gelassen habe. Ich finde, eine erste CD muss etwas Gereiftes, etwas Bleibendes sein. Es hat keinen Sinn, einfach so eine CD aufzunehmen.

Ich spiele Glinka auch im Konzert, beim Klavier-Festival Ruhr zum Beispiel kombiniere ich ihn mit Schubert, Debussy und Ravel – das geht wunderbar. Um seine Musik zu lieben, muss man kein Kenner sein. Und doch ist es Musik mit Tiefgang, sie ist absolut nicht oberfläch-

lich. Glinkas Variationen sind Belcanto mit Begleitung. Ich habe früh schon Sänger begleitet, habe auch als studentische Hilfskraft korrepetiert. Das ist für einen Pianisten sehr wichtig, finde ich. Es gibt für Sänger nichts Schlimmeres, als wenn der Pianist nicht die natürliche Phrasierung des Sängers unterstützt. Wenn man Sänger begleitet, lernt man als Pianist viel. Vielleicht haben mich auch deshalb die Variationszyklen von Glinka so gereizt. Eigentlich sind sie wie Lieder, die ich selbst singe und mich dabei begleite.

Die Kunst ist, diese Werke möglichst einfach klingen zu lassen, obwohl sie technisch sehr brillant und anspruchsvoll sind. Dazu kommt noch das Liedhafte. Man muss beides kombinieren. Glinka hatte zwar Unterricht bei John Fields, aber seine Stücke sind nicht pianistisch geschrieben, seine Instrumente waren die Flöte und die Geige.

Die Variationen sind sehr improvisatorisch, das hat sehr viel Spontanes, man hat viele Freiheiten, und das mag ich. Mein Vater war zwar klassisch ausgebildeter Geiger und Komponist, aber bekannt geworden ist er als Pianist, der es liebte, Jazz zu spielen – was nicht unproblematisch war, denn das war damals in der Sowjetunion verboten. Er hat dann mit seinen Bands Orera und Dielo, die in der Sowjetunion berühmt waren, eine Mischung von Jazz und Folk gespielt, das war sehr gute Musik.

Meine Mutter war ebenfalls Pianistin, war aber später als promovierte Chemikerin an der Staatlichen Universität in Tiflis beschäftigt. Ich bin mit Klassik aufgewachsen – meine Großmutter, bei der ich viel Zeit verbracht habe, war Klavierlehrerin, und sie liebte Klassik. Aber ich selbst habe immer auch Jazz gespielt und experimentiere gern.

Eine dritte CD mit Werken von Glinka wird noch kommen, das ist dann sein gesamtes Klavierwerk. Es wird noch ein bisschen dauern, denn nun will ich mich erstmal dafür einsetzen, dass die aufgenommenen Stücke als Teil des Konzertrepertoires angenommen werden.

Ich habe gerade meine nächste CD aufgenommen und bin da intensiv in eine ganz andere Welt eingetaucht. Das sind Werke, die Sie ganz sicher noch nicht kennen. Mehr will ich noch nicht verraten.“ ■

CDs



Glinka: Sämtliche Klavierwerke. Vol. 1: Die Variationszyklen; Vol. 2: Tänze; Inga Fiolia (2017); Grand Piano



PRESSE UND ANDERE STIMMEN

Ingo Harden

[Fono-Forum](#), July 2019

"Beeindruckend sind vor allem ihr Fingerspitzengefühl, überlegte Phrasierungen und fein dosierte Dynamik"

James Harrington

[American Record Guide](#), July 2019

Pianist Inga Fiolia is the right person to play these works. She is an outstanding young artist; and her father, also a Georgian composer, was a friend of Tsintsadze. Great recorded sound and an informative booklet essay make this release a must for people who enjoy this style of music. © 2019 *American Record Guide* Read complete review on [American Record Guide](#)



**Klassik Heute
Empfehlung**

Martin Blaumeiser

[Klassik heute](#), May 2019

The premiere pianist Roman Gorelashvili emphasized the motoric virtuosity in his Melodiya recording—that sounded almost like rock music, but indifferent. The Georgian-German pianist Inga Fiolia achieves in this recording the perfect balance between highly virtuoso elegance, which always remains noble and exciting, never slides into superficial lobby music, instead she plays with meditative profundity—often shy and withdrawn. Her attack is marvelous, as well as the fascinatingly intelligent pedaling, always with the right dose to make harmonious connections clear. She is always aware of the resonances of her instrument and uses them skillfully; you can hardly escape the tonal effect. Thus, Zinzadze's preludes prove to be an extremely successful piece of music, truly suitable for the great concert hall, which has no reason to fear any comparison with the numerous, similarly arranged cycles. The recording technique and the bilingual (English—German) presentation of the booklet leave nothing to be desired either. © 2019 *Klassik heute*



[Infodad.com](#), May 2019

German-Georgian pianist Inga Fiolia performs them with considerable flair. Like many other, better-known sets of preludes, they are studies in key sequence as well as in pianism: the first is in C major, the second in A minor (the minor-key, no-accidentals equivalent); then come G major and E minor, then D major and B minor, and so on.

...A strong release that will be of considerable interest to listeners who know little of Soviet-era music beyond that of the greatest composers of that time—and who know even less about 20th-century music from the onetime Soviet republic of Georgia. © 2019 *Infodad.com* [Read complete review](#)



**CD OF
THE WEEK**

[Musiq3](#), March 2019

An opportunity to discover not only a composer, but also some original music... eminently personal, expressive and endearing. © 2019 *Musiq3*

[Records International](#), March 2019

One of the most original and brilliant of Georgian composers, Tsintsadze synthesized 20th-century classical music elements with the rhythmic, melodic, harmonic, and modal characteristics of Georgian folk music. In so doing he developed, across a wide spectrum of the repertoire, his own highly personal and approachable idiom. His Preludes were composed in 1971 and are unmistakably national in character, giving new life to traditional Georgian folk songs and dances in a masterfully structured cycle. © 2019 *Records International*

Barry Brenesal

[Fanfare](#), August 2019

Fiolia displays an excellent technique in these often virtuosic pieces, a fact that wasn't as noticeable in Glinka's works. In particular her control of perfectly even figures spun in the 12th Prelude at an allegro pace moving through both hands, with varied dynamics, is impressive. The three independent voices of many of the faster preludes are perfectly articulated, and her tone remains a thing of beauty even in the most furiously hammered bass lines. Grand Piano matches her efforts with a close, well-defined sound. © 2019 *Fanfare* [Read complete review](#)

Lynn René Bayley

[The Art Music Lounge](#), January 2019

...This is clearly a major find, not only in Fiolia's pianism but in the quality of the music as well. Check it out! © 2019 *The Art Music Lounge* [Read complete review](#)

Klaus Albrecht

[WAZ über das Debut Recital in Klavier-Festival Ruhr](#), Mai 2018

"Inga Fiolia verfügt über enormen Nuancierungsreichtum in Anschlag, Farben und dynamischen Schattierungen"

<https://www.waz.de/staedte/essen/gruss-an-den-urvater-der-russischen-kunstmusik-id214541829.html#mpcomments>

Peter J. Rabinowitz

[Fanfare](#), November 2018

The Valse-Fantaisie, one of Glinka's masterpieces, is most often encountered in its later orchestral guise; but there's an added intimacy to the piano version, especially when played with the attention to its shifting character we get here. Then, too, the less familiar Chopin-shadowed Mazurka in C is played with just the right touch of mournfulness—and the Waltz in E \flat has an infectious dizziness. In fact, though, everything here is played with affection; and while you might not want to listen to this disc straight through, wherever you choose to start, you'll be gratified. © 2018 *Fanfare* [Read complete review](#)

Ilex Baran

[The WholeNote](#), March 2019

Fiolia is a natural performer for this genre. Something about the dance form, regardless of its origin or style, seems to draw from her a fluid response that sways with the music. Her keyboard technique makes an instant impression. She has a touch that in rapid repeats throws the hammer against the strings in a way that must challenge the double escapement action that makes it possible. She relies less on pedalling than many pianists and the result is a highly articulated clarity that respects the inner harmonies of Glinka's writing. © 2019 *The WholeNote* [Read complete review](#)

Peter J. Rabinowitz

[Fanfare](#), November 2018

The Valse-Fantaisie, one of Glinka's masterpieces, is most often encountered in its later orchestral guise; but there's an added intimacy to the piano version, especially when played with the attention to its shifting character we get here. Then, too, the less familiar Chopin-shadowed Mazurka in C is played with just the right touch of mournfulness—and the Waltz in E \flat has an infectious dizziness. In fact, though, everything here is played with affection; and while you might not want to listen to this disc straight through, wherever you choose to start, you'll be gratified. © 2018 *Fanfare* [Read complete review](#)

Peter J. Rabinowitz

[Fanfare](#), May 2017

Inga Fiolia certainly brings out its virtues. Offering grace, clarity, and just the right measure of sweetness, she neither condescends to the music nor tries to wrench more from it than it requires. Her phrasing is elegant and her rubato artful. Her touch is sensitive, too: her legato can be exquisite (especially important for music that has such operatic underpinnings), but her staccatos can be finely judged as well (listen to the bass lines at the end of theme in the Alyabyev set). The results are consistently charming—and while listening attentively to the whole disc at a single sitting might be more mere pleasantries than you can take, it's hard to imagine performances that would do better at holding your attention. © 2017 *Fanfare*



[International Piano](#), May 2017

Georgian-born prodigy Inga Fiolia is the perfect guide to Glinka's piano music. Her technique is solid and fluent, and she is clearly attuned to Glinka's mode of expression; she has an ability to spin webs of beautiful sound as well as to negotiate the trickiest *legerdemain*.

Fiolia plays the opening *Variations on an Original Theme in F* (1824) with great delicacy and charm in the *Cherubini Variations*, while in the *Anne Bolena Variations* she captures the essence of bel canto beautifully. © 2017 *International Piano* [Read complete review](#)

Geoffrey Norris

[Gramophone](#), April 2017

In this first volume of a projected series of Glinka's piano music the Georgian-born pianist Inga Fiolia has the right sort of perky spirit, charm and deftness of technique to give some idea of how those salons might have swooned and sighed in admiration at Glinka's gifts. But whether their reaction would have been the same if they had had to listen to all the sets of variations in one go is a moot point. The most ambitious (and among the longest) are the variations on themes from Bellini's *I Capuleti e i Montecchi* and Donizetti's *Anna Bolena*, the latter triggered by Glinka's attendance at the opera's Milan premiere in 1830, when he 'wallowed in rapture'. However, for all the tinselled titivation of Glinka's piano-writing, it is hard to view these variations as much more than youthful *jeux d'esprits*—until, that is, the variations on Alyabyev's song 'The Nightingale' of 1833 which, in its Russian inflection, might justifiably be considered to have acorn status. © 2017 *Gramophone*

David Denton

[David's Review Corner](#), February 2017

Take away the vivacious overture to his opera, *Ruslan and Ludmila*, and how much music from the Russian composer, Mikhail Ivanovich Glinka, do you really know? For instance, did you know that this person, pampered by his family from birth, was a composer of piano music, having received keyboard lessons as a teenager? For his mature years he led the life of a dilettante, and though he has been credited as one of the fathers of Russian music in the nineteenth century, his output was small, and, as this disc shows, was often dependent on a mix of influences from Paris, Berlin, Milan and Vienna,

all places where he dallied on his affluent nomadic life. The present disc of music, written through much of his life, gives testimony to that backdrop, the nine sets of Variations using themes from operas by Cherubini, Donizetti, Mozart and Bellini together with his own themes and folk melodies. Though there are occasional flights of fantasy that demand a brilliant technique, the content is rather quiet and often withdrawn, as if extemporising for Glinka's own pleasure. It is his chosen theme from Bellini's, *I Capuleti E I Montecchi*, that sparked his greatest interest on the disc, but his problem throughout is an ability to write interestingly for the right hand, but the left hand has little other than a perfunctory role of a basic accompaniment. As much could be performed by amateur pianists, it is to Inga Fiolia's credit that she retains our attention throughout. Born in Georgia and a multiple prizewinner, she enjoys a busy international career, this being her debut for Grand Piano. The sound engineering is of high quality, and I guess there are another four volumes to come. © 2017 *David's Review Corner*

Juan Carlos Moreno

[Ritmo](#), April 2018

This are pure salon music, meant to show off the pianist on stage and awaken the enthusiasm of a devoted audience. © 2018 *Ritmo*

Peter J. Rabinowitz

[Fanfare](#), May 2017

Inga Fiolia certainly brings out its virtues. Offering grace, clarity, and just the right measure of sweetness, she neither condescends to the music nor tries to wrench more from it than it requires. Her phrasing is elegant and her rubato artful. Her touch is sensitive, too: her legato can be exquisite (especially important for music that has such operatic underpinnings), but her staccatos can be finely judged as well (listen to the bass lines at the end of theme in the Alyabyev set). The results are consistently charming—and while listening attentively to the whole disc at a single sitting might be more mere pleasantries than you can take, it's hard to imagine performances that would do better at holding your attention. © 2017 *Fanfare*



[International Piano](#), May 2017

Georgian-born prodigy Inga Fiolia is the perfect guide to Glinka's piano music. Her technique is solid and fluent, and she is clearly attuned to Glinka's mode of expression; she has an ability to spin webs of beautiful sound as well as to negotiate the trickiest *legerdemain*.

Fiolia plays the opening *Variations on an Original Theme in F* (1824) with great delicacy and charm in the *Cherubini Variations*, while in the *Anne Bolena Variations* she captures the essence of bel canto beautifully. © 2017 *International Piano* [Read complete review](#)

Geoffrey Norris

[Gramophone](#), April 2017

In this first volume of a projected series of Glinka's piano music the Georgian-born pianist Inga Fiolia has the right sort of perky spirit, charm and deftness of technique to give some idea of how those salons might have swooned and sighed in admiration at Glinka's gifts. But whether their reaction would have been the same if they had had to listen to all the sets of variations in one go is a moot point. The most ambitious (and among the longest) are the variations on themes from Bellini's *I Capuleti e i Montecchi* and Donizetti's *Anna Bolena*, the latter triggered by Glinka's attendance at the opera's Milan premiere in 1830, when he 'wallowed in rapture'. However, for all the tinselled titivation of Glinka's piano-writing, it is hard to view these variations as much more than youthful *jeux d'esprits*—until, that is, the variations on Alyabyev's song 'The Nightingale' of 1833 which, in its Russian inflection, might justifiably be considered to have acorn status. © 2017 *Gramophone*

David Denton

[David's Review Corner](#), February 2017

Take away the vivacious overture to his opera, *Ruslan and Ludmila*, and how much music from the Russian composer, Mikhail Ivanovich Glinka, do you really know? For instance, did you know that this person, pampered by his family from birth, was a composer of piano music, having received keyboard lessons as a teenager? For his mature years he led the life of a dilettante, and though he has been credited as one of the fathers of Russian music in the nineteenth century, his output was small, and, as this disc shows, was often dependent on a mix of influences from Paris, Berlin, Milan and Vienna, all places where he dallied on his affluent nomadic life. The present disc of music, written through much of his life, gives testimony to that backdrop, the nine sets of Variations using themes from operas by Cherubini, Donizetti, Mozart and Bellini together with his own themes and folk melodies. Though there are occasional flights of fantasy that demand a brilliant technique, the content is rather quiet and often withdrawn, as if extemporising for Glinka's own pleasure. It is his chosen theme from Bellini's, *I Caputeti E I Montecchi*, that sparked his greatest interest on the disc, but his problem throughout is an ability to write interestingly for the right hand, but the left hand has little other than a perfunctory role of a basic accompaniment. As much could be performed by amateur pianists, it is to Inga Fiolia's credit that she retains our attention throughout. Born in Georgia and a multiple prizewinner, she enjoys a busy international career, this being her debut for Grand Piano. The sound engineering is of high quality, and I guess there are another four volumes to come. © 2017 *David's Review Corner*

[Records International](#), February 2017

A new series begins for Glinka completists. © 2017 *Records International*



INGA FIOLIA

www.GrandPianoRecords.com • www.ingafiolia.com • www.youtube.com/user/ifiolia
www.facebook.com/Inga-Fiolia-461089263962631/ • www.instagram.com/ingafiolia/